



Ursula Isbel-Dotzler

# Sturm über Ravensmoor

Saga Egmont

## 6

»Kommt nicht infrage!«, sagte Paps. »Nur über meine Leiche! Zwei Pferde sind mehr als genug. Ihr habt doch schon jetzt immer Stress, wenn's darum geht, wer Kringle und Smilla bewegen soll ... «

»Kim würde natürlich kommen und sich selbst um Flora kümmern«, erwiderte ich.

Er warf mir einen finsternen Blick zu. »Aha. Hast du das vielleicht schon mit ihr abgesprochen?«

»Kein Wort«, sagte ich wahrheitsgemäß. »Aber ich weiß es. Kim würde alles tun, wenn man ihr Flora nur lässt.«

»Und woher sollen wir das Geld nehmen? Denkst du vielleicht, ich verhandle mit Lord Ravensmoor über einen angemessenen Preis für sein Pferd?«

»Warum nicht? Ich würde auch mein Erspartes beisteuern. Sind fast zweihundert Pfund.«

Paps beachtete mich nicht. Mama hatte bisher kein Wort gesagt. Sie saß nur da und strickte wie verrückt an einer Wollsocke, mit der sie schon vor Wochen angefangen hatte und die Niko »die Ewigkeitssocke« getauft hatte.

Glücklicherweise kam mir Niels zu Hilfe. »So arm sind wir auch wieder nicht. Ihr habt schließlich unser altes Haus verkauft und nicht zu knapp Geld dafür bekommen.«

Paps stieß seine Halbbrille ungeduldig mit dem Zeigefinger von der Nasenspitze nach oben. »Der Umwechsellkurs von Euro in englische Pfund ist äußerst ungünstig, darauf brauche ich dich wohl nicht aufmerksam zu machen. Für einen Euro fünfzig kriegst du gerade mal ein Pfund. Und ein gewisses finanzielles Polster brauchen wir. Dein Studium kostet Geld, die Gebühren für Nikos und Kathis Privatschule sind auch recht heftig. Außerdem müssen wir etwas auf der hohen Kante haben, um hier die Reparaturen fürs Haus zu bezahlen. Da kommt allerhand auf uns zu. Das Dach ist alt, die Fassade müsste neu gestrichen werden. Die Fenster an der Wetterseite sind auch in ein paar Jahren fällig.«

Mein Mut sank. Endlich hob Mama den Kopf von ihrer Socke.

»Jetzt übertreib mal nicht, Erik«, sagte sie ruhig. »Granny hat Geld für Reparaturen zur

Seite gelegt, das hat sie mir selbst erzählt. Ein paar tausend Pfund müssten wir schon erübrigen können, wenn wir uns ein bisschen einschränken. Andere Leute geben jedes Jahr eine Menge Geld für Urlaubsreisen aus.«

Paps funkelte sie an. »Jetzt fällst du mir auch noch in den Rücken! Ihr habt das also schon untereinander abgemacht. Im Grund ist dieses Gespräch nur eine Farce, es ist bereits alles beschlossene Sache, und ich alter Esel muss nur noch weichgeklopft werden.«

Ich wusste nicht, was eine Farce ist, aber nach seinem Ton zu urteilen war es nichts Gutes.

»Dummes Zeug!«, sagte Mama. »Du weißt genau, dass es nicht so ist. Wir haben gestern Nachmittag mit Kim geredet, als du nicht hier warst. Sie hat uns nur erzählt, dass ihre Eltern Flora verkaufen wollen, weil sie wegen Duncans Behandlung knapp bei Kasse sind. Offenbar sitzt ihnen die Bank im Nacken und ... «

Paps unterbrach sie. »Das geht uns nichts an! Es wäre den Ravensmoors sicher höchst peinlich, wenn sie wüssten, dass hier über ihre Geldprobleme geredet wird. Und ich möchte mich da auf keinen Fall einmischen. Du wirst doch nicht glauben, dass ich mich mit dem Herzog von Ravensmoor an einen Tisch setze und um den Preis für sein Pferd feilsche ... «

»Von Feilschen hat keiner geredet.« Mama war noch immer erstaunlich gelassen. »Und das brauchst du auch nicht. Ich könnte ja die Kaufverhandlungen übernehmen.«

Jetzt regte sich Paps erst richtig auf. Seine Stimme überschlug sich fast, als er erwiderte: »Kommt nicht infrage! Du wirst nicht mit Ravensmoor verhandeln, das lasse ich nicht zu. Ich will nicht, dass es Unstimmigkeiten mit unseren Nachbarn gibt, das weißt du genau!«

Niels, Niko und ich wechselten vielsagende Blicke. Die Zeichen standen auf Sturm, das war uns klar. Gleich würden sie zu streiten anfangen.

»Wieso Unstimmigkeiten?« Mama richtete sich im Sessel auf. Die Ewigkeitssocke fiel zu Boden. »Traust du mir etwa nicht zu, dass ich in aller Ruhe und Höflichkeit mit jemandem wegen eines Pferdes verhandeln kann, ganz gleich, ob es ein Müllwagenfahrer oder ein Mitglied des Hochadels ist?«

Paps wusste, dass er jetzt aufpassen musste, was er sagte.

»Darum geht es doch nicht, Anne. Es geht darum, dass die Ravensmoors ihr Gesicht verlieren würden, wenn sie wüssten, dass wir wissen ... «

Er verhaspelte sich und begann von Neuem. »Leute ihres Standes haben einen ausgeprägten Stolz und wollen bestimmt um keinen Preis, dass die ganze Nachbarschaft über ihren finanziellen Engpass tratscht!«

»Dann wird es Zeit, dass sie endlich von ihrem hohen Ross herunterkommen«, warf Niels ein.

Paps beachtete ihn nicht. Er schnaubte nur und fügte hinzu: »Außerdem brauchen wir kein weiteres Pferd. Ich bin strikt dagegen. Und ich möchte, dass ihr euch ausnahmsweise mal nicht über meinen Willen hinwegsetzt.«

»Es geht doch nicht um ein drittes Pferd«, sagte ich vorsichtig. »Sondern um Kim. Ich

weiß nicht, was sie macht, wenn Flora verkauft wird. Kim ist zu allem fähig.«

»Will sie vielleicht wieder den Abflug machen?« Niko schien die Sache spannend zu finden. Offenbar hatte er keine Ahnung, wie ernst die Lage war.

Ich gab keine Antwort. Mama beobachtete mich. Paps stand auf. Sein Gesicht verriet mir, dass es vorerst keine Hoffnung gab, sein Herz zu erweichen.

»Ich lasse mich nicht unter Druck setzen!«, sagte er. »Alles hat Grenzen, auch meine Gutmütigkeit. Wie heißt es doch so schön? ›Der Klügere gibt so lange nach, bis er der Dummere ist.‹ Diesmal gebe ich nicht nach, auch wenn ihr alle geschlossen gegen mich seid. Ich bin nicht euer Hanswurst!«

Damit stampfte er aus dem Wohnzimmer und knallte die Tür hinter sich zu.

# 7

Kim wirkte düster und verschlossen, als wir am nächsten Tag zur Schule fuhren. Sie redete nicht über Flora. Eigentlich sagte sie den ganzen Vormittag lang kein Wort und ich erzählte ihr nichts von unserem sonntäglichen Familienstreit.

Mama hatte abends noch an meinem Bett gesessen und gemeint, wir müssten Paps Zeit lassen, alles zu verarbeiten. Sie hielt es nicht für vollkommen aussichtslos, ihn doch noch auf unsere Seite zu ziehen.

Doch viel Zeit hatten wir nicht. Ich war so damit beschäftigt, über das Problem mit Flora nachzugrübeln, dass ich im Unterricht nicht aufpasste und von Ms Rice-Jones, der Geografielehrerin, einen Rüffel bekam.

In der Pause zog mich Kim beiseite und flüsterte: »Mir ist eingefallen, wie ich Flora retten könnte, aber ich weiß nicht, ob es funktioniert.«

Ihr Plan war echt abenteuerlich. »Ich werde meinen Schmuck verkaufen«, sagte sie.

Zuerst dachte ich, ich hätte mich verhört. Sie erklärte mir, dass sie zwei Schmuckstücke von ihrer Großmutter geerbt hatte, die ziemlich wertvoll waren.

»Ein Armband mit Smaragden und so ein komisches Teil, das man sich in die Haare steckt. Es ist mit Perlen und Brillis verziert.« Kim verzog das Gesicht. »Stell dir mal vor, ich mit so einem Ding auf dem Kopf!«

Ich begann zu kichern, aber Kim war schon wieder ernst. »Jedenfalls, der Schmuck gehört mir und ich werde ihn verkaufen.«

»Und dann willst du das Geld deinem Vater geben, damit er Flora behält? Kim, das klappt nie im Leben, das kann ich dir jetzt schon sagen!«

Sie legte den Finger an die Lippen und schüttelte ungeduldig den Kopf. »He, nicht so laut! Natürlich geht es so nicht, mein Vater würde mich sofort vor die Tür setzen. Ich fahre nach Exeter zu einem Antikhändler. Er verkauft alten Schmuck. Wir sind mal dort vorbeigefahren. In seinem Schaufenster lagen jede Menge Klunker und alle waren schweineteuer. Die Touris sind ganz wild darauf. Wenn ich das Geld habe, wird mir schon einfallen, wie ich das mit meinem Vater auf die Reihe kriege.«

Ich starrte sie an. »Das kannst du nicht! In deinem Alter kannst du nicht einfach in einen Laden gehen und kostbaren Schmuck anbieten. Kein Händler würde sich auf so was einlassen.«

»Vielleicht doch. Wenn er einer von der geldgierigen Sorte ist und ein gutes Geschäft wittert, kauft er mir den Schmuck vielleicht ab. Er muss ihn ja nicht in seinem Geschäft verkaufen, sondern sozusagen unterm Ladentisch, an irgendeinen Sammler. Oder er kennt einen Händler in London, der die Klunker für ihn verkauft.«

Allerhand Zweifel nagten an mir. »Überleg doch, ob du nicht lieber zu deinem Vater gehst und ihm sagst, dass du auf den Schmuck verzichtest, wenn er dir Flora lässt.«

»Du kennst meinen Vater nicht! Für ihn ist der Schmuck Familienbesitz. Dabei hat meine Großmutter in ihrem Testament ausdrücklich geschrieben, dass ich ihn haben soll. Wenn ich volljährig bin, muss er ihn sowieso herausrücken. Aber er würde ihn nie verkaufen, nicht einmal wegen Duncan. Nur wenn die Teile weiter im Safe liegen, nützen sie auch keinem was.«

»Im Safe?«, zischte ich. »Der Schmuck liegt in einem Safe?«

»Klar, wo denn sonst? Denkst du, wir haben ihn im Burghof verbuddelt?«

»Wie willst du dann an ihn herankommen?«

»Ich kenne natürlich die Zahlenkombination.«

Langsam fühlte ich mich wie in einem Krimi. »Dann willst du ihn heimlich herausholen?«

»Sicher, wie soll ich es denn anders machen? Für Flora tu ich alles, das hab ich dir doch gesagt.«

Das ist immer noch besser, als wenn sie sich vornimmt, über die Klippen zu springen, dachte ich. Meine Stimme klang hoch und dünn, als ich flüsternd fragte: »Wann ... wann willst du's tun?«

»Gleich heute Nacht. Und morgen fahre ich nach der Schule zu dem Antikladen nach Exeter. Mir bleibt nicht viel Zeit.«

Der Gong verkündete das Ende der großen Pause. Während wir in den Physiksaal gingen, wisperte Kim mir zu: »Aber kein Wort zu irgendwem! Schwöre, dass du es für dich behältst!«

»Meine Lippen sind versiegelt«, sagte ich. »Ich schweige wie ein Grab.«

An dieses Versprechen hielt ich mich natürlich. Trotzdem hinterließ unser Gespräch ein unbehagliches Gefühl bei mir, das sich im Laufe des Nachmittags zur Angst steigerte und sich wie eine dunkle Wolke über mich senkte, als ich ins Bett ging.

Ich konnte an nichts anderes mehr denken als an Kim, die vielleicht gerade in diesem Augenblick die Safetür öffnete und dabei womöglich von ihrem Vater erwischt wurde.

Im Geist sah ich Lord Ravensmoors Gesicht vor mir. Ich wäre ihm nicht gern in die Quere gekommen, wenn er wütend war. Dagegen war mein Vater in seiner stinkigsten Laune bestimmt ein totaler Softie.